

technik verblieb. Trotz verschiedener Modifikationen des in den 30er Jahren entwickelten Wirtschaftslenkungssystems, im besonderen durch die Reform von 1965, konnte die immer noch relativ geringe Innovationsneigung der Sowjetwirtschaft nicht verbessert werden, so daß auch weiterhin von einer ausgeprägten technologisch bedingten Importabhängigkeit ausgegangen werden kann.

Jürgen Nötzold

Friedrich von Berg als Chef des Geheimen Zivilkabinetts 1918. Erinnerungen aus seinem Nachlaß, bearb. von Heinrich Potthoff (= Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Erste Reihe, Bd. 7), Droste Verlag, Düsseldorf 1971, 234 S., Ln., 58 DM.

Heinrich Potthoff, der Bearbeiter des vorliegenden Bandes, gibt einen prägnanten Überblick über Geschichte, Struktur und Aufgaben des Geheimen Zivilkabinetts und skizziert die biographischen Daten Friedrich von Bergs, um dann dessen Erinnerungen aus seinem Nachlaß sprechen zu lassen.

Das Geheime Zivilkabinett hatte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zunehmend zu einer selbständigen Institution entwickelt, welche auf der Basis ihres Immediatvortragsrechts eine »Mittlerfunktion zwischen Monarch und Ministern, Behörde und Staatsvolk« wahrnahm. Seit dem Sturz Bismarcks spielte das Zivilkabinett eine immer größere Rolle und stieg unter der schwächer werdenden Reichsleitung zu einem politischen Beraterorgan auf. Die Aufgaben des Zivilkabinetts, dessen Leiter auf Grund eines kaiserlichen Erlasses vom Jahre 1872 die Bezeichnung »Chef des Zivilkabinetts« führte, waren mannigfaltig: Vorlegung aller Immediatberichte des Reichskanzlers, der Reichsämtler, der preußischen Minister und des Statthalters von Elsaß-Lothringen, sofern sie Angelegenheiten der inneren Politik betrafen. Das Arrangieren von Kaiserreisen und die Abfassung von Konzepten für Reden des Kaisers fielen ebenfalls in den Bereich des Zivilkabinetts. Dem Chef des Zivilkabinetts oblag es, dem Kaiser die Akten persönlich vorzulegen oder über deren Inhalt zu referieren. Großen Einfluß übten die Chefs des Zivilkabinetts bei der Besetzung führender Positionen der preußischen Bürokratie und der Reichsleitung aus. Ihre Macht beruhte jedoch wesentlich auf dem Einfluß ihrer Persönlichkeit, wie es die Person eines der eigenwilligsten Leiter, Friedrich von Berg, zeigt.

Von Berg, geborener Ostpreuße, studierte Jura, wurde Mitglied des Corps Borussia, dem auch Wilhelm II. angehörte, diente sechs Jahre lang im Militär, wurde Landrat in Ostpreußen und erhielt die Ernennung zum Vortragenden Rat des Geheimen Zivilkabinetts. Im Jahre 1909 übernahm er die Stelle des Landeshauptmanns des ostpreußischen Provinziallandtags und wurde im Jahre 1916 zum ostpreußischen Oberpräsidenten ernannt. Während von Bergs Aufstieg hatte sich zwischen ihm und dem Kaiser ein freundschaftliches Verhältnis entwickelt, welches sich während des ersten Weltkriegs weiter verstärken sollte. Hindenburg nutzte dieses Verhältnis aus und forderte von Berg auf, beim Kaiser einen Vorstoß gegen den Kanzler Bethmann Hollweg zu machen. Nach dessen Absetzung versuchten die OHL und der Kronprinz den derzeitigen Chef des Geheimen Zivilkabinetts, Valentini, durch von Berg zu ersetzen. Die Intrigen, die im Sommer 1917 gegen Valentini einsetzten, trugen endlich ihre Früchte, als von Berg im Januar 1918 dessen Posten übernahm.

Der neue Chef des Geheimen Zivilkabinetts entfaltete großen Einfluß auf die Entscheidungen des Kaisers, was durch dessen Unstetigkeit und Schwäche erleichtert wurde. Hindenburg und Ludendorff betrachteten von Berg als ihren verlängerten Arm beim Kaiser, der die Interessen der OHL vertreten sollte. Als politischer Berater des Kaisers kam er in Kompetenzschwierigkeiten mit dem Reichskanzler und in Konflikt mit der Reichsverfassung. Vor allem in außenpolitischen Angelegenheiten, die nicht in

seinen Bereich gehörten, übertrat er seine Kompetenzen bei weitem. Besonders in der Polen- und Baltikumfrage mischte von Berg sich ein, indem er weitgehende Annexionen im Osten befürwortete. Nach dem Abbruch der Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk im Februar 1918 stellte von Berg mit Befriedigung fest: »Wenn ich auch nur hinter den Kulissen gearbeitet hatte, so konnte ich mir doch ein gewisses Verdienst für die Haltung des Kaisers, der zuerst schwankend gewesen war, zuschreiben.« (S. 114—115) Auch in innenpolitischen Angelegenheiten überschritt von Berg seine Befugnisse, als er sich zum Beispiel beim Kaiser für die Absetzung des Staatssekretärs des Äußeren Kühlmann mit allen Mitteln einsetzte.

Aus den Erinnerungen des Chefs des Geheimen Zivilkabinetts geht eindeutig dessen Loyalität zur Monarchie, zum Vaterland »Preußen-Deutschland« und zur OHL hervor. Ebenso offensichtlich ist seine Abneigung gegen Liberalismus und Sozialdemokratie, gegen Katholizismus und Judentum.

Der Chef des Zivilkabinetts begleitete den Kaiser an die Front und berichtete über die anfänglichen Siege, dann die Niederlagen der deutschen Truppen an der Westfront. Er war der Überzeugung, daß der Geist der Truppen infolge der sozialdemokratischen Hetzerei litt. In diesem Zusammenhang bedauerte er, daß nicht schärfer gegen Deserteure vorgegangen würde, und schlug vor, einige Dutzend zu erschießen: »Das hätte gewirkt. Man hat es nicht getan aus Angst vor den Links-Parteien. Das hat das Verderben gezeitigt.« (S. 154)

Trotz der sich im September 1918 klar abzeichnenden militärischen Niederlage Deutschlands und der innenpolitischen Unruhen im Reich sah von Berg weder die militärische noch die politische Lage als hoffnungslos an: »Sie brauchte sie nicht zu sein, wenn man sich selbst nicht aufgab.« (S. 173) Ende September wirkte er auf den Kaiser ein, den Kanzler Hertling zu entlassen, da dieser nicht imstande sei, die Zügel fest in der Hand zu behalten. Als Nachfolger Hertlings schlug er Falkenhausen vor: »Meines Erachtens war in diesem Moment ein kluger, energischer Militär am Platze, dem man die größtmöglichen Vollmachten geben müsse.« (S. 177)

Zwar befürwortete von Berg später ein Koalitionsministerium, doch wandte er sich mit aller Macht gegen den Versuch, die Parlamentarisierung der Regierung herbeizuführen, die von Max von Baden gefordert wurde. Trotz starker Opposition gegen Max von Baden als Nachfolger Hertlings mußte von Berg auf Drängen Ludendorffs dessen Ernennung zustimmen. Von Bergs Urteil über den neuen Kanzler, daß dieser zusammen mit anderen der Totengräber Deutschlands geworden sei, läßt sich sehr viel treffender auf ihn selbst übertragen, der als Chef des Geheimen Zivilkabinetts auf Grund seines unverhältnismäßig starken Einflusses auf den Kaiser und seiner Affinität mit Hindenburg und Ludendorff in großem Maße zur Novemberkatastrophe beigetragen hat.

Nach seiner Entlassung durch Max von Baden nahmen die Dinge ihren eigenen Lauf. Hätten er und Ludendorff beim Kaiser in Spa bleiben können, so wäre es laut von Berg möglich gewesen, die Ereignisse vom 8. und 9. November abzuwenden, d. h. die Revolution niederzuschlagen und die Ausrufung der Republik zu verhindern. Bezeichnend ist von Bergs Bemerkung, daß es im November 1918 nicht in erster Linie auf den Schutz des Kaisers ankam — »das Leben galt gar nichts« —, sondern auf die Bewahrung der traditionellen Werte von Ehre, Monarchie und Vaterland. Diesem Wahlspruch blieb von Berg bis zu seinem Tode im Jahre 1939 treu. Wolfgang Schlauch